Neue Zürcher Zeitung
13.05.2009 Seite 1 / 2
Auflage/ Seite 143009 / 15 9006
Ausgaben 300 / J. 7158123
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Die Jungen machen Druck

Der Nachwuchs fordert seinen Platz in der nationalen Politik

Neue Kommunikationsformen und keine überflüssigen Hemmungen vor den arrivierten Kräften in den eigenen Reihen: Jungparteien machen in letzter Zeit vermehrt von sich reden.

ubl. Dass am kommenden Sonntag über die Einführung des biometrischen Passes abgestimmt wird, haben die Stimmberechtigten vor allem den Jungen zu verdanken. Politisch unerfahrene Privatpersonen haben das Internet geschickt genutzt, um gegen den biometrischen Pass zu argumentieren und so Tausende von Unterschriften für das Referendum zu sammeln. Bald schon sprangen junge Politiker auf den in Fahrt gekommenen Zug auf und gaben dem Anliegen den nötigen politischen Humus. Höhepunkt der Aktion: Am 21. April traten die Jungparteien (mit Ausnahme der CVP) gemeinsam vor die Medien, um gegen die Einführung des biometrischen Passes Stellung zu nehmen. Sie taten dies teilweise auch in Abweichung von ihren Mutterparteien. Das Beispiel ist kein Einzelfall: So hatte der gegenwärtig jüngste Nationalrat, Lukas Reimann (svp.), seine Mutterpartei unter Druck gesetzt, indem er sich gegen die Personenfreizügigkeits-Vorlage einsetzte.

Auch auf Konfrontationskurs

Die Jungparteien sind längst mehr als ein nettes Anhängsel ihrer Mutterparteien. Sie haben sich zu ernst zu nehmenden Ablegern entwickelt und gehen auch auf Konfrontationskurs, wenn sie inhaltlich von einer Sache überzeugt sind. Die jüngsten Beispiele zeigen überdies, dass es die Jungen vermehrt schaffen, auch auf inhaltlicher Ebene Pflöcke einzuschlagen. Was den Jungen in ihrer Arbeit zugutekommt: Sie spielen geschickt auf der Klaviatur der neuen Kommunikationsmittel und finden dadurch verstärkt Eingang in die Medien. «Unsere Generation ist mit Gratiszeitungen und Web 2.0 gross geworden. Wir haben sicher weniger Hemmungen, Politik auch in der von diesen Medien bevorzugten Form zu kommunizieren, also kurz, knapp, provokativ und mit guten Bildern», sagt Cédric Wermuth, Präsident der Juso und Vizepräsident der SP Schweiz.

Auch Christian Wasserfallen (fdp., Bern) ist der Meinung, dass junge Politiker die neuen Kommunikationsmittel bewusster einsetzen als die etablierten Kräfte, die «niemals auf eine solche Idee kommen würden». Als Beispiel nennt Wasserfallen den Videoclip zur Personenfreizügigkeit mit Charles Clerc, der 400 000 Mal angeschaut wurde. SP-Nationalrätin Evi Allemann hingegen warnt davor, neue Kommunikationsmittel zu überschätzen. Wichtiger sei der Inhalt, der damit transportiert werde. Nur wenn dieser überzeugend sei, könne er auch glaubwürdig an die Wähler gebracht werden. Auch Allemann hat festgestellt, dass junge Politiker vermehrt auf medienwirksame, provokative Aktionen setzen. Sie kann mit solchen Aktionen nur so lange etwas anfangen, als der Inhalt zentral bleibt. «Sobald aber die Form wichtiger wird als der Inhalt und wenn Aktionen nur noch nach billigen Medien-Events riechen, werden sie kontraproduktiv. Dies traf auch schon für Aktionen der Juso zu», kritisiert Allemann ihre Parteikollegen. Die Aktionen der Juso waren aber insgesamt werbewirksam. Laut Präsident Wermuth haben die Jungsozialisten im letzten Jahr 10 Prozent Mitgliederzuwachs verzeichnet.

Parteien profitieren

Junge Politiker fordern ihre Mutterparteien aber nicht nur heraus, sie können auch zu Aushängeschildern für ihre Parteien werden, weshalb man sie gezielt fördert. Nicht alle Parteien betreiben die Nachwuchsförderung jedoch gleich konsequent. Während SVP und SP auf nationaler Ebene bewusst junge Politpflänzchen pflegen, ist bei der FDP noch vornehmlich die «ältere» Riege am Drücker. FDP-Nationalrat Wasserfallen bestätigt, dass es auf nationaler Ebene keine bewusste Nachwuchsförderung gebe, in einigen Kantonen funktioniere diese aber gut. Die Jungfreisinnigen selbst fördern aussichtsreiche Kandidaten ganz bewusst. Eher umgekehrt ist es bei der SP. Während man auf nationaler Ebene gezielt Nachwuchsförderung betreibt, gibt es einige Kantonalparteien, welche diese Arbeit laut Nationalrätin Evi Allemann sträflich vernachlässigen. Die Unterstützung von Jungen in den Parteien wirkt sich direkt auf den Generationenwechsel aus. Die SP hat auf nationaler Ebene eine junge Führungsriege. Gleiches gilt für die SVP, auch wenn hier nach wie vor Personen wie Christoph Blocher den Ton angeben – und dies seit 20 Jahren.

Vgl. vier Interviews mit den Jungpolitikern Evi Allemann (sp., Bern), Lukas Reimann (svp., St. Gallen), Christian Wasserfallen (fdp., Bern) und Cédric Wermuth (sp., Aargau) auf www.nzz.ch.

© Neue Zürcher Zeitung, Zürich ZMS/PMA Medienbeobachtung AG - www.zmspma.ch

Neue Zürcher Zeitung
13.05.2009 Seite 2 / 2
Auflage/ Seite 143009 / 15 9006
Ausgaben 300 / J. 7158123
EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Die «Reimann-Kohorte»

se. Die jungen Stimmberechtigten beteiligen sich unterdurchschnittlich an Abstimmungen. In der Regel ist das für den Ausgang nicht relevant, weil das Alter zumeist weniger bedeutend für das Stimmverhalten ist als andere soziodemografische Merkmale. Bei gewissen Themen indes finden sich systematisch Abweichungen, wie das Forschungsinstitut GfS Bern in einem am Dienstag veröffentlichten Trendbericht zum Abstimmungsverhalten der Jungen schreibt. Die jüngeren Stimmbürger zeigen sich in der Regel ökologischer, sie vertreten in der Sozialpolitik häufig die Interessen ihrer Generation (Finanzierung), sie wollen einen lockereren Umgang mit weichen Drogen oder einen besseren Mieterschutz.

Auch wenn die Daten aus den Vox-Umfragen angesichts der kleinen Teil-Stichproben zu den jüngsten Stimmbürgern vorsichtig zu interpretieren sind, so heben die Forscher doch eine klare Trendwende bei aussenpolitischen Themen hervor: So beurteilten die Jungen heute die Bilateralen klar skeptischer als der Rest der Bevölkerung. Zwischen 1992 und 2002 dagegen seien es die Jungen gewesen, die sich in Integrationsfragen offener gezeigt hätten, was die GfS wie folgt charakterisiert: «Es kann vorsichtig von einer eher proeuropäischen ‹Markwalder-Kohorte› mit den Jahrgängen 1971–1980 und von einer antieuropäischen ‹Reimann-Kohorte› mit den Jahrgängen 1981–1990 gesprochen werden.»

© Neue Zürcher Zeitung, Zürich ZMS/PMA Medienbeobachtung AG - www.zmspma.ch